

# Übernachten in einer Fabrik suite

Künstler Manfred Mülhaupt lädt ins Meisterzimmer mit viel Raum und Licht ein

Bei Kunstinteressierten aus ganz Deutschland beliebt ist das „Meisterzimmer“, eine Übernachtungsmöglichkeit auf dem Gelände der Spinnerei in Neulindenau. Betreiber Manfred Mülhaupt hat nicht weit entfernt vom ersten diesen Sommer ein zweites Meisterzimmer eingerichtet, auch dieses im Fabrikcharme mit viel Raum und Licht.

Mülhaupt kam auf die Idee, weil er selbst so etwas in Leipzig vermisste. Seine Frau und er hatten öfter Besucher, denen wollten sie etwas Spezielles, Nicht-Alltägliches bieten. Was lag da näher, als sein eigenes 14 Jahre lang genutztes Atelier entsprechend umzubauen? Mit einer Pension im herkömmlichen Sinne haben die riesigen Räume aber nichts gemein: „Bei uns übernachten Leute, die das Ungewöhnliche suchen.“ Diese sind oft kunstinteressiert, viele kommen aus Hamburg, München oder Frankfurt/Main, aber auch aus Holland oder Amerika. Letztere wurden durch einen Artikel in der New York Times aufmerksam. Die Familie selbst kommt auch herum in der Welt. Gerade lebten Jana Gunstheimer und ihr Mann ein Jahr in Rom, wo sie als Künstlerin ein Stipendium hatte. Die zweijährige Tochter nahmen sie mit.

Über 100 Ateliers gibt es auf dem Gelände der Leipziger Spinnerei, eins nutzte der 45-jährige Mülhaupt, der Malerei in Freiburg studiert hat, viele Jahre selbst gemeinsam mit zwei Künstlerkollegen. Dann, 2008, zog er mit seiner Frau nach Jena. Beide wollten da leben, wo es bergig ist. Sein früheres Atelier baute Mülhaupt, der jetzt in Jena als Mediendesigner arbeitet, zur Pension um. Maximal sechs Personen finden im „Meisterzimmer 116“ – so die offizielle Bezeichnung – Platz, alle in einem Raum.

Dorthin, in die 1. Etage des Gebäudes 18, gelangt der Besucher nach einem kurzen Fußmarsch über rostige Gleise und brüchiges Kopfsteinpflaster. Der Weg führt in einen der 20 alten Backsteinbauten, durch ein verwittertes Treppenhaus. Fabrik suite – so nennt Mülhaupt das Domicil. Fabrikeigene Rollwagen können als Betten umhergeschoben werden, eine kleine Werkbank steht für akute Kreativität



Künstler Manfred Mülhaupt im neu eingerichteten Meisterzimmer 60, das sich im Gebäude 20 in der Baumwollspinnerei befindet. Kunstreisende können in der Fabrik suite übernachten.  
Foto: André Kempner

tätsschübe zur Verfügung. Die Mini-Bibliothek bietet eine Auswahl von Katalogen Leipziger Künstler. In 2,50 Meter

Höhe befindet sich eine Einsiedlerhütte. Der sonnige Raum ist ein guter Ausgangspunkt für Streifzüge durch die laby-

rinthartigen Gänge und Hallen der Spinnerei. Sollte etwas nicht zur Zufriedenheit der Gäste ausfallen, können sie ihre Aggressionen am Sandsack im Vorraum abarbeiten.

Alles strahlt den Charme des kreativ Unvollkommenen aus. Absichtlich. Mit seiner Idee ist Mülhaupt auf Augenhöhe mit den anderen (Lebens-)Künstlern, Architekten, Grafikern, Handwerkern und Designern. Mitten unter ihnen Mülhaupt mit seinen beiden Fabrik suites, die eine 116 Quadratmeter groß, die andere 60 Quadratmeter. Im „Meisterzimmer 60“ ist alles neu gebaut worden, seit 1. Juni kann es gebucht werden.

Meterhohe Fenster lassen Licht hinein, die Räume werden geprägt von Klinkersteinen und Stahlträgern. Alles ist funktional eingerichtet, aber nicht superschick und schon gar nicht plüschig. Es gibt jeweils eine offene Wohnküche und ein abgetrenntes Bad, und natürlich sind die Räume heizbar. Manfred Mülhaupt: „Sehr gut ist die Zusammenarbeit mit der Spinnerei. Ich glaube, die beiden Meisterzimmer passen ganz gut ins Gesamtkonzept.“

Manfred Mülhaupt zeigt im „Meisterzimmer 116“ das Schlafabteil mit zwei Betten, eine Sitzcke und sieben Waschbecken. Denn zu DDR-Zeiten befand sich hier der Frauen Umkleide- und Waschraum. Selbstverständlich hat er die sieben Waschbecken drin gelassen: „Heute ist es die Küche.“ Doch die Gäste können nicht nur kochen, es gibt auch ausreichend Platz für Klimmzüge, Bodenturnen und Tischtennis.

Ausdrücklich betont der aus Lörrach stammende Mülhaupt, dass er keineswegs den mancherorts verbreiteten DDR-Retrolook bedienen will: „Mir geht es vor allem um den Fabrikcharme, die Weite und das Licht.“ Als er vor vielen Jahren nach Leipzig kam, war er vor allem von der Großzügigkeit beeindruckt. Solche riesigen leer stehenden Fabrikhallen kannte er vom heimatlichen Schwarzwald nicht. Am Atelier hängt sein Herz: „Wir waren 1994 mit die Ersten auf dem Gelände und konnten uns quasi den schönsten Raum aussuchen.“ Davon kann jetzt jeder profitieren.

Heidrun Böger

@ www.meisterzimmer.de